

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dörfla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Ertragslohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut anstehender Anzeigenpreisliste 4. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Vehörde zu Ottendorf-Dörfla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptverleger: Georg Röhle, Ottendorf-Dörfla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Dörfla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Dörfla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Dörfla. Girokonto: Ottendorf-Dörfla 136.

Nummer 3 Fernruf: 231 Mittwoch, den 6. Januar 1937 Nr. XII: 829 36. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dörfla, am 5. Januar 1937.

An Stelle des in gleicher Eigenschaft an den Bahnhof in Pulowitz verletzten Inspektors Wasmuth, wurde Reichsbahnsekretär Stiebler in Radeburg zum Vorsteher des Bahnhofs Ottendorf-Dörfla-Süd ernannt.

Er schädigte das deutsche Volk

Falschmünzwerkstatt ausgehoben

Die Staatliche Kriminalpolizei in Chemnitz teilt mit: Am Silvesterabend wurde in Delsnitz i. V. der Chemnitzer Schlossermeister Piehschmann festgenommen, weil er dort mehrere falsche Reichsmarkstücke verfertigt hatte. In seiner Chemnitzer Schlosserei wurden falsche Reichsmarkstücke sowie das zur Falschmünzherstellung verwendete Material und die dazu benutzten Werkzeuge gefunden und beschlagnahmt. Nach dem vorgefundenen Material zu schließen, hat sich der Falschmünzer schon seit Jahren mit der Herstellung verschiedenen Reichsmarkstücke beschäftigt und viele Falschmünzstücke in den Verkehr gebracht. Nach den bisherigen Feststellungen beträgt der durch ihn angerichtete Schaden etwa 10 000 Mark.

Raffinieren in Dresden

Unter der Schirmherrschaft des Dresdener Oberbürgermeisters wird am 9. und 10. Januar im Ausstellungspalast die 4. Landesfachgruppenausstellung der Rauschschmelzwerke, Landesfachgruppe Sachsen, veranstaltet. 2000 Tiere aus allen Gegenden Sachsens werden auf dieser Schau gezeigt, mit der eine reichhaltige Velausstellung verbunden sein wird.

Dresden. Vom Lastkraftwagen getötet.

In der Ostbahnstraße wurde die 47 Jahre alte Milchausträgerin Käufel von einem Lastkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Die Verunglückte starb auf dem Weg ins Krankenhaus.

Dresden. Ein Kind zieht Tausend-Mark-Gewinn.

Hier zog das Kind eines Handlungsgehilfen im Stadtteil Altschönau bei einem der Frauen Glücksmänner der Reichswinterhilfe einen Tausend-Mark-Gewinn.

Dresden. Durch Glätte ums Leben gekommen.

Durch die infolge Sprühregens am Sonntagabend verursachte Glätte verunglückte in der Sternstraße ein Lastkraftwagen ins Schleudern; ein Radfahrer wurde erfasst und überfahren. Der Verunglückte, der 34-jährige Alfred Hofmann, wurde auf der Stelle getötet. Der Wagenlenker wurde zur Klärung des Sachverhaltes vorläufig festgenommen.

Pirna. Verabschiedung des Amtshauptmanns von Thümmel.

In einer schlichten Feier verabschiedete sich Amtshauptmann von Thümmel von den Beamten der Amtshauptmannschaft, um nach zwanzigjähriger Tätigkeit als Leiter der Amtshauptmannschaft in den Ruhestand zu treten. Der Stellvertreter des Kreisamts, Oberbürgermeister Dr. Albers, verlas ein Telegramm des sächsischen Innenministers Dr. Frick, in dem dieser dem Scheidenden den Dank des Ministeriums für seine treue und gewissenhafte Amtsführung ausdrückt. Zum Nachfolger des Amtshauptmanns von Thümmel ist Amtshauptmann Dr. von Jöbel aus Kamenz bestimmt worden, während an dessen Stelle der Amtshauptmann von Döbeln, Liebig, tritt.

Bautzen. Stadttheater als Grenzlandtheater.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erteilte dem hiesigen Stadttheater auf Grund dessen besonderen Verdienste um die Erhaltung deutscher Kunst und Kultur die Bezeichnung „Grenzlandtheater“.

Freiberg. Fahrt in den Tod. In Raundorf

prallte der Maurer Oskar Kunze aus Dörfdorf mit seinem Rad mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß er tot liegen blieb.

Görlitz. Truppführerschule des Reichsarbeitsdienstes.

Vor den Ratsherren teilte der Truppführerschule des Reichsarbeitsdienstes eingerichtet werden soll. Der erste Lehrgang soll am 15. Februar beginnen. — Für große Arbeitsvorhaben in diesem Winter, Schuttbau und Regulierungsarbeiten, werden 100 000 Mark bereitgestellt.

Mittweida. Auf der ganzen Linie vorwärts.

Der Bericht der Stadtverwaltung für das Jahr 1936 zeigt, daß es auf der ganzen Linie vorwärts gegangen ist. Der Redebetrag konnte gegenüber 1935 wesentlich vermindert werden. Die Zahl der neuen Wohnungen liegt von 71 im Jahre 1935 auf 114. In diesem Frühjahr sollen hundert Kleinfriedhöfe errichtet werden; auch die Zahl der Erwerbslosen ist eine beträchtliche Abnahme.

Glauchau. Bau des Mulde-Dausees beginnt.

Mit dem Bau des von der Mulde-Wasserversorgung

zur Neimanna des Mulde-Wassers zu errichtenden Staueses ist jetzt begonnen worden. In einer Breite bis zu 600 Meter und bei 1300 Meter Länge wird eine Fläche von 400 000 Quadratmeter überflutet. Die gesamte Wassermenge wird 800 000 Kubikmeter betragen. Um die Erdmassen für den Staues zu gewinnen, wird im oberen Teil eine große Grube ausgehoben, die nach Fertigstellung des Staueses überflutet wird. Später soll an dieser Stelle eine zusätzliche Vor-Arkanlage gebaut werden. Die Bauarbeiten werden mehrere Monate in Anspruch nehmen; über 400 Volksgenossen werden dabei beschäftigt werden.

Leipzig. Die grauen Glücksmänner haben ihre Tätigkeit als Boten der Glücksgöttin eben aufgenommen, und schon sind aus ihren Postkästen zahlreiche Gewinne in die Hände der Opferbereiten übergegangen. Besonders zum Jahreswechsel sind überall in großer Zahl namhafte Gewinne gezogen worden. Ein kaufmännischer Angestellter zog in der ersten Stunde des neuen Jahres einen 500-Mark-Gewinn. In einem Weinstock wurde ein Tausend-Mark-Gewinn gezogen, 250 Mark opferte der Glücklichste gleich dem BSW. Ein 500er besuchte zwanzig Volksgenossen, die „Klassenlotterie“ gespielt hatten.

Leipzig. 100 000 sächsische Verkehrserziehung. Die Verkehrswoche Leipzig e. V. brachte in ihrem Bestreben, zur Verhütung von Verkehrsunfällen mit Vorträgen und Filmen belehrend zu wirken, mehr als 100 000 Papiermündlicher mit aufgedruckten Verhaltensmaßnahmen und Verkehrsregeln in hiesigen Gaststätten zur Verteilung.

Kurbach i. N. Mit Glück gesegnet. Gewinne am laufenden Band holte sich ein hiesiger Einwohner. Auf einer Geschäftsreise nach Jwidaun konnte er in einer Gaststätte fünf, zehn und zwanzig Mark gewinnen. In seiner Heimatstadt versuchte er noch einmal mit drei Stafffreunden das Glück und zog ein Gewinnlos mit 500 Mark.

Das Handwerk unter der Fahne der Schaffenden

Jede Ortshandwerkerversehrerschaft mit hundert Mitgliedern erhält eine DAF-Fahne

Durch eine Anordnung des Reichsorganisationsleiters Dr. Lenz erhält auch das Handwerk die Berechtigung, hinter den eigenen Fahnen der Volksgemeinschaft zu marschieren. Schon lange reate sich bei den Handwerkskammern, die immer im Sinn des neuen Deutschland arbeiten, der Wunsch, eine Fahne mit dem Zeichen des nationalsozialistischen Deutschland zu erhalten. Jede Ortshandwerkerversehrerschaft erhält nun nach der Anordnung Dr. Lenz bei einer Mindeststärke von hundert Mitgliedern die Berechtigung, sich eine Fahne der DAF anzuschaffen. Das Handwerk wird bei Appellen unter dem Zeichen der Gegenwart und der Zukunft marschieren und gibt somit äußerlich zum Ausdruck, daß es trotz Achtung vor der Vergangenheit und der Ueberlieferung das Bekenntnis zu dem Neuen ablegt.

Handwerkskammer. Die ist durch diese Verordnung eine Anerkennung zuteil geworden und Du mußt den Kameraden, die in anderen großen Berufsgruppen unseres schaffenden Volkes bereits ihr Bekenntnis zur Volksgemeinschaft ablegten, ebenfalls zeigen, daß ein Handwerk, wenn es für die Zukunft seinen Platz in der Volksgemeinschaft behaupten will, nur bestehen kann, indem es geschlossen hinter dem Zeichen der Gemeinschaft marschiert.

Für das Jahr 1937 ist für das Handwerk die Parole: „Hinter nationalsozialistischen Fahnen marschieren ein nationalsozialistisches Handwerk!“

Luftschutzarbeit in Sachsen

Von 22 500 Ende 1933 auf 825 000 Mitglieder Ende 1936

Die ständig steigende Erkenntnis in der Bevölkerung unseres Grenzlandgebietes von der Notwendigkeit der Arbeit des Reichsluftschutzbundes zeigt sich in den aufschreienden Angaben in dem vom Landesgruppenführer, Generalmajor a. D. Schroeder, erstatteten Tätigkeitsbericht des RLV, Landesgruppe Land Sachsen, über das Jahr 1936. 22 500 Volksgenossen gehörten Ende 1933 dem RLV an — heute zählt der Reichsluftschutzbund in Sachsen 825 000 Männer und Frauen als Mitglieder.

Die Grenzen der vier Bezirksgruppen entsprechen den vier Kreisoberhauptmannschaften. Zu Beginn des Jahres 1936 bestanden 257 Ortsgruppen, die sich in Kreisgruppen und Gemeindegruppen gliederten. Bei der am 1. Oktober 1936 durchgeführten Neugliederung wurde in Anpassung an die Verwaltungsseinheit der Amtshauptmannschaft oder an die Kreisabteilung der Partei die Kreisstelle geschaffen. Für jeden Amtshauptmannschaftsbereich wurde eine Orts- (Kreis-) Gruppe bestimmt, der die Zusammenarbeit mit der entsprechenden Verwaltungs- oder Parteistelle übertragen wurde. Neben den Orts- (Kreis-) Gruppen blieben nur noch die Ortsgruppen in den Großstädten und einige selbständige Ortsgruppen bestehen; alle übrigen Ortsgruppen wurden umbenannt. Am 1. 11. wurde das Gebiet der Landesgruppe durch Anschließung der

Kreise Hohenstein und Altenburg erweitert. Mit Beginn des Jahres 1937 werden erhebliche Teile des Regierungsbezirk Halle-Merseburg der Landesgruppe angeschlossen werden. Zu der obengenannten jetzigen Mitgliederzahl kommen über 31 000 Mitglieder aus den übernommenen Kreisen Hohenstein und Altenburg hinzu.

Die wesentlichste Arbeit des Reichsluftschutzbundes, die Ausbildung der Luftschutzkraft, konnte im Berichtsjahr in erfreulichem Maß gefördert werden. Ende 1935 waren 152 588 ausgebildete Luftschutzhelfer, 62 351 Hausfeuerwehrleute und 45 243 Lehrlinge vorhanden. Ende 1936 wurden 185 000 Luftschutzhelfer (davon 73 000 Frauen), 75 000 Hausfeuerwehrleute (davon 50 000 Frauen) und 135 000 Lehrlinge ausgebildet, so daß sich ein Zuwachs von rund 135 000 ausgebildeten Luftschutzhelfern ergibt. Die Ausbildung erfolgte in den Luftschuttschulen der Orts-, Kreis- und Gemeindegruppen in Tausenden von Lehrgängen. Die Zahl der geschulten Amtsträger erhöhte sich von rund 19 600 auf 26 300; hierunter befanden sich rund 2100 weibliche Amtsträger. Daneben wurde die Weiterbildung der Lehrkräfte in Sonderlehrgängen weitgehend gefördert. Seit dem 1. Oktober bestehen rund 250 Luftschuttschulen und rund vierzig Luftschutz-Hauptschulen. An Stelle der vier der Landesgruppe unmittelbar unterstellten Luftschuttschulen in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Radeburg soll in Zukunft eine Landesgruppen-Luftschuttschule treten.

Auf dem Gebiet der Schulung wurde die Zusammenarbeit mit dem Gauhochschulamt weiter ausgebaut. In den Versammlungen der Partei, ihrer Gliederungen und der angeschlossenen Verbände wurde die Aufklärungsarbeit des RLV fortgesetzt. Die Gauhochschulamtsleiterin strebt an, daß im Hinblick auf die große Bedeutung der Mitarbeit der Frau im Luftschutz alle Mitglieder der Frauenschaften als Luftschutzhelferinnen ausgebildet werden müssen.

Der Tätigkeitsbericht stellt fest, daß die zahlreichen Verbundungsübungen immer mehr Verständnis bei der Bevölkerung gefunden haben. Eine im April durchgeführte Nachtrümpelung konnte einen guten Erfolg verzeichnen; auch bei der Vorbereitung und beim Bau von Schutzräumen wurde wertvolle Aufklärungsarbeit geleistet.

Der Landesgruppenführer dankt allen Männern und Frauen in Sachsen, die sich in nationalsozialistischer Einsatzbereitschaft in den Dienst für den Auf- und Ausbau des Luftschutzes gestellt haben.

Die erste anerkannte Berufsschule der DAF

Die Schiffer-Berufsschule in Dresden

Im Rahmen ihrer Aufgabe, die Volksgemeinschaft des deutschen Volkes zu schaffen, kümmert sich die Deutsche Arbeitsfront auch um Berufe, die etwas abseits liegen; so beschäftigt sie sich jetzt mit dem Nachwuchs der Innenschiffahrt.

Die Schiffsjungen konnten selten ihrer Berufsschulpflicht genügen. Dazu kam, daß es in der Innenschiffahrt keine Lehrverträge gab, sondern nur ein schlichtes Arbeitsverhältnis zwischen Schiffseigner und Schiffsjungen, das jederzeit gelöst werden konnte und oft gelöst und unterbrochen wurde. Von einer geordneten Ausbildung konnte also nicht gesprochen werden und bei dem jetzigen Wiederaufstieg der Wirtschaft und auch der Innenschiffahrt machten sich diese Fehler der Vergangenheit in einem Mangel an Nachwuchs unangenehm bemerkbar.

Mit Tatkraft nahm sich die Deutsche Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, dieser Frage an, und sorgte für die Beseitigung der Mißstände. Sie errichtete mit dem Sächsischen Volksbildungsministerium und unter Mitwirkung aller Verbände der Elbeschiffahrt die Schifferberufsschule Dresden, die erste staatlich anerkannte Berufsschule in ganz Deutschland, bei der die Deutsche Arbeitsfront als Trägerin auftritt.

Die Schifferberufsschule ist auf der Schwimmbaden Jugendherberge „Sachsen“ in Dresden untergebracht. Auf ihr werden jährlich einmal in einem achtwöchigen Lehrgang die Schiffsjungen der Elbe geschult. Der Lehrplan umfaßt Schiffsbekanntnis, Motoren- und Betriebsstoffkunde, Seefahrt und Fahrtenkunst und Kenntnis der deutschen Binnenwasserstraßen. Besonderer Wert wird auf die Volksgemeinschaft und die weltanschauliche Ausrichtung gelegt, denn gerade der Schiffer, der sehr viel mit Angehörigen anderer Völker in Berührung kommt, muß als überzeugter Vertreter seines Vaterlandes auftreten können. Dazu kommen Unterricht in der ersten Hilfeleistung, Deutsch und Schriftverkehr, Rechnen und Raumlehre sowie Sport. Der von besten Fachleuten, Kapitänen, Ingenieuren und Beamten der zuständigen Behörden erteilte Unterricht findet seine Ergänzung durch strenge Aucht und kameradschaftliche Pflege der Gemeinschaft. Am Ende ihrer dreijährigen Lehrzeit, also nach dreimaligen Besuch der Schifferberufsschule, werden die Schiffer mit dem V o o t s m a n n s b r i e f ausgezeichnet, als vorläufig ausgebildete Fachleute in ihrem verantwortungsvollen Beruf tätig sein.



„Die Interessen Roms und Londons in keiner Weise unvereinbar“.

London, 3. Januar. Das am Sonnabend in Rom im Palazzo Chigi von Außenminister Ciano und dem englischen Botschafter Drummond unterzeichnete englisch-italienische Abkommen über das Mittelmeer hat nach einer amtlichen Mitteilung der britischen und der italienischen Regierung folgenden Wortlaut:

„Die britische Regierung und die italienische Regierung, geleitet von dem Wunsch, im Interesse des allgemeinen Friedens und der Sicherheit in wachsendem Maße zur Besserung der Beziehungen zwischen sich und zwischen allen Mittelmeerstaaten beizutragen, und entschlossen, die Rechte und Interessen dieser Mächte zu achten, erkennen an, daß die Freiheit der Einfahrt in das, der Ausfahrt aus dem und der Durchfahrt durch das Mittelmeer ein lebenswichtiges Interesse sowohl für die verschiedenen Teile des britischen Reiches als auch für Italien darstellt und daß diese Interessen in keiner Weise unvereinbar sind.“

Sie lehnen jedes Bestreben ab, den Status quo abzuändern oder, soweit sie selbst betroffen sind, diesen abzuändern zu sehen, insofern sich dieser auf die nationale Oberhoheit über Gebiete im Bereich des Mittelmeeres bezieht. Sie verpflichten sich, die gegenseitigen Rechte und Interessen in dem genannten Gebiet zu achten und ihr Bestes zu tun, um alle Betätigung zu entmutigen, die zu einer Schädigung der guten Beziehungen führen könnte, die durch die gegenwärtige Erklärung befestigt (konsolidiert) werden sollen. Diese Erklärung ist dazu bestimmt, die Friedensziele zu fördern und richtet sich gegen keine andere Macht.“

Die Frage der Balearen.

Vor dieser gemeinsamen Verlautbarung wurden in Rom zwischen dem britischen Botschafter und dem italienischen Außenminister zwei Noten ausgetauscht. In der Note des britischen Botschafters an den italienischen Außenminister heißt es:

„Der italienischen Regierung ist es vielleicht bekannt, daß der Außenminister Eden am 16. Dezember im Unterhaus gefragt worden ist, ob er die genauen Bedingungen der Garantien auf den Tisch des Hauses legen würde, die die britische Regierung durch die italienische Regierung bezüglich der Besetzung der Balearenischen Inseln durch italienische Staatsangehörige erhalten hätte. Auf diese Frage hat Herr Eden geantwortet, daß die Versicherungen, auf die Bezug genommen wurde, mündlich gegeben worden sind. Herr Eden fuhr fort, daß der italienische Außenminister versichert habe, daß die italienische Regierung weder vor noch seit der Revolution in Spanien irgendwelche Verhandlungen mit General Franco aufgenommen habe, durch die der Status quo im westlichen Mittelmeer geändert wer-

den würde, noch würde sie irgendwelche Verhandlungen dieser Art in Zukunft aufnehmen. Diese Zusicherungen, so fügte der Außenminister hinzu, seien später spontan dem britischen Marineminister in Rom durch den italienischen Marineminister bestätigt worden. Der italienische Botschafter in London habe verschiedentlich dem Außenminister ähnliche mündliche Zusicherungen gegeben.“

Angesichts dieser Zusicherungen nimmt die britische Regierung an, daß, soweit Italien betroffen ist, die gegenwärtigen Gebiete Spaniens unter allen Umständen intakt und unverändert bleiben sollen. Sie würde jedoch dankbar sein, wenn Euer Excellenz einen Weg finden würden, um formell das Zutreffen dieser Annahme zu bestätigen. Ich habe infolgedessen die Ehre, anzutragen, ob Euer Excellenz mir eine solche Bestätigung geben könnte.“

Die italienische Antwort.

In dem Antwortschreiben des Grafen Ciano wird betont: „Ich habe keine Schwierigkeit, im Namen der italienischen Regierung zu bestätigen, daß die Annahme der britischen Regierung zutreffend ist, nämlich, daß, soweit Italien betroffen ist, das gegenwärtige Gebiet Spaniens unter allen Umständen intakt, unverändert und unverändert bleiben soll.“

Nach einer amtlichen italienischen Mitteilung hat der englische Botschafter dem italienischen Außenminister im Auftrage des englischen Außenministeriums dessen Genehmigung über den Abschluß des englisch-italienischen Gentlemen-Agreement ausgesprochen. Er hat hinzugefügt, Eden hoffe, daß diese Verständigung eine weitere Zusammenarbeit zwischen den beiden Regierungen für die Sache des Friedens und der internationalen Sicherheit einleiten werde.

„Die Achse Rom-Berlin unverändert.“

Im Mittelpunkt der Betrachtungen der italienischen Sonntagspresse steht das günstige Echo, das das italienisch-englische Gentlemen-Agreement im Ausland gefunden hat. Sofern dabei in Paris und London die Einleitung von Verhandlungen zum Abschluß einer englisch-französisch-italienischen Abmachung angedeutet wird, verhält sich die italienische Presse vollkommen zurückhaltend. Andererseits wird nochmals unterstrichen, daß

die „Vertikalachse Rom-Berlin“ unverändert weiter besteht.

So schreibt „Messagero“, daß die von Italien mit anderen Staaten, in erster Linie mit Deutschland, getroffenen Vereinbarungen durch das Gentlemen-Agreement in keiner Weise abgeschwächt wurden.

Unverschämtheiten gegen Deutschland.

Freche Drohungen der roten „basitischen“ Regierung“.

Berlin, 3. Januar. Das Pariser Informationsbüro der basitischen roten „Regierung“ veröffentlicht die nachstehende Verlautbarung: „Die basitische „Regierung“ hat im Einverständnis mit der „Regierung“ der Republik den Regierungen der befreundeten (!) Länder mitgeteilt, daß sie ihren Seestreitkräften Anweisung gegeben habe, die energishesten Mittel anzuwenden, um den Schutz der Handelsschiffe in den basitischen Gewässern sicherzustellen. Sie hat den gleichen Regierungen ebenfalls mitgeteilt, daß mehrere Einheiten der deutschen Kriegsmarine sich augenblicklich im Hafen von Guelaria befinden. Die basitische Regierung wird nicht die geringste Verletzung des internationalen Rechtes in bezug auf die Seeschifffahrt dulden.“

Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite:

1. Deutsche Kriegsschiffe befinden sich nicht im Hafen von Guelaria.
2. Erst das völkerrechtswidrige Anhalten des deutschen Dampfers „Palos“ weit außerhalb der Hoheitsgewässer und seine Beschlagnahme hat die deutschen Gegenmaßnahmen ausgelöst. Wenn auch der Dampfer selbst inzwischen auf Forderung des Kreuzers „Königsberg“ wieder freigegeben wurde, so verweigern die roten Machthaber in Bilbao doch bis jetzt die Freilassung des widerrechtlich zurückgehaltenen Passagiers sowie eines Teiles der Ladung des Dampfers.
3. Sobald diese Verletzung der deutschen Hoheitsrechte durch Uebertretung des Passagiers und des genannten Teiles der Ladung an den deutschen Kreuzer wiedergutmacht ist, wird auch die Freigabe des vorläufig aufgetragenen spanischen Dampfers „Aragon“ und die Einstellung weiterer Gegenmaßnahmen von deutscher Seite erfolgen.

Der Vormarsch der Nationalarmee.

Salamanca, 4. Januar. (Vom Sonderberichterstatter des N.R.) Nach mehrwöchiger Operationspause erfolgte am Sonntag auf dem linken Flügel der Madrider Front ein erfolgreicher Vormarsch der nationalen Truppen. Laut Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca wurde der Gegner im Frontabschnitt bei Boadilla del Monte hinausgeworfen. Der Vanguarden umfaßt Villaverde de Castiello, ein Gebiet nördlich von Romanillos und Manilla. Die Nationalisten erbeuteten zwei schwere Sowjetpanzer mit eingebautem Kleinkalibergeschütz, Maschinengewehre, Karabiner, Lastwagen und Personenautos. Die Toten hatten hohe Verluste. Unter den Toten war ein französischer Major, der eine Tankabteilung befehligte und zahlreiche Franzosen, die sämtlich dem „Internationalen Bataillon“ angehörten. Die Truppen der Südarmee säuberten das eroberte Gebiet der Provinz Jaen und stießen dabei auf 207 Leichen von Kommunisten, mit überwiegender Mehrheit Ausländer, besonders Franzosen. Die Beute in den letzten Tagen betrug 50 Maschinengewehre, 10 Maschinepistolen, 233 Gewehre ausländischer Herkunft, 83 Kisten mit Handgranaten, 100 000 Schuß Munition, Gasmasken und drei Lastautos mit noch nichtgeöffnetem Kriegsmaterial. Angesichts des unaufhaltenden Vormarsches der nationalen Truppen wird die Zahl der überlaufenden Rotmilizen täglich größer.

Lebhafte Artillerieaktivität der Nationalen an der Madrider Front.

Toledo, 4. Januar. An der Madrider Front, und zwar auf dem linken Flügel gegen Escorial gerichtet, setzte am Sonntag wieder lebhafteste Feueraktivität ein. Das Feuer zahlreicher Batterien der Nationalen zeigte, daß die Operationen auf diesem Flügel wieder aufgenommen worden sind. Die Lage für die roten Verteidiger von Escorial wird dadurch immer kritischer, da sie jetzt von drei Seiten eingeschlossen sind und die Rückzugslinie nach Madrid ernstlich gefährdet ist. — Vor Madrid selbst herrscht wegen des immer noch auftretenden undurchdringlichen Nebels Ruhe. — Ueber Toledo erschien am Sonntagmorgen ein stark diebstahlender Bomber, der über die Frontstellungen Bomben abwarf, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Neuterei in Barcelona?

London, 4. Januar. Wie die „Times“ aus Barcelona meldet, sind auf Anweisung der katalanischen Machthaber die Anführer der sogenannten „Künstigen Kolonne von Barcelona“ verhaftet worden. Die Verhafteten werden beschuldigt, eine Reihe von Plänen vorbereitet zu haben, um eine Landung nationalitalienischer Streitkräfte an der katalanischen Küste zu erleichtern. — Wie ferner berichtet wird, sind am Freitag morgen in Montjuich sechs Todesurteile vollstreckt worden. Azana soll beabsichtigen, demnächst von Barcelona nach Valencia zu übersiedeln.

Neuer Transport britischer Marzisten für Spanien bereitgestellt.

London, 4. Januar. Wie die „Daily Mail“ meldet, wird am kommenden Freitag von Glasgow aus ein neuer Transport britischer Marzisten nach Spanien abgehen, um dort auf Seiten der Roten zu kämpfen. Die Rekrutierung ist von der schottischen kommunistischen Partei organisiert worden.

Spanischer Rotfrontgeneral vor dem Kriegesgericht.

Paris, 4. Januar. Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, wird der rote spanische General Martinez Monje wegen der andauernden Kiederlagen der roten Streitkräfte in dem von ihm befehligten Abschnitt vor ein Kriegesgericht gestellt werden.

Die Flugzeuge des Sowjetmatters Cuse vor dem Abtransport.

Newyork, 3. Januar. Im Gegenzug zu den Meldungen, daß die von dem Sowjetmutter Robert Cuse für die spanischen Bolschewisten gekauften Flugzeuge und Flugzeugmotoren erst in einigen Wochen versandfertig seien, meldet die Zeitung „Brooklyn Eagle“, daß 20 Flugzeuge bereits auf dem Flugplatz North Beach zur sofortigen Verschiffung nach Spanien bereitstünden. Weitere würden künftighin erwartet. Der Mutter wolle die Flugzeuge so schnell wie möglich verschiffen, ehe der in diese Woche zusammentretende Kongress die Ausfuhr verhindere.



Roman von Ralf Lange

„Hallo, sind Sie noch da?“ rief Bierkötter ungeduldig. „Zarwohl. Sie gefahnen doch, daß ich mich von meinem Erntanen erhole. Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Erfolg, Herr Bierkötter.“

„Danke. Legen Sie's man dahin. Nur keinen süßen Schmus. — Jetzt kommt der zweite Teil unserer geschäftlichen Besprechung. Die Dentol-Werke müssen mehr denn je Propaganda machen, sie müssen der Welt zeigen, daß sie noch leben. Deshalb muß Herr Reges die „Motte“ fitteln — wie gefällt Ihnen der Ausdruck. Gut — wie? — und an den nächsten blauen Himmel wieder „Dentol“ schreiben. Der nächste ist augenblicklich in Hannover. Es laun gleich losgehen. Denken Sie mal, hier regnet's junge Hunde und in Hannover ist kein Wölkchen zu sehen. Na, wie ist's?“

Es war eine starke Versuchung, die Conrad plötzlich anfiel. Es wurde ihm bewußt, daß sein Entschluß, wieder Vauer zu werden, wohl zum größten Teil aus einer hoffnungslosen Stimmung, hervorgerufen durch den bevorstehenden Konkurs der Dentol-Werke und die Erkenntnisse seiner aussichtslosen Liebe, entstanden war.

„Es ist nichts“, sagte er hastig und überstürzt und fühlte sich aus einer Gefahr gerettet. „Sie sind furchtbar nett, lieber Herr Bierkötter, daß Sie sofort an mich gedacht haben, aber es geht nicht. Erlassen Sie mir, bitte, längere Erklärungen. Nehmen Sie an, ich hätte keine Lust mehr zum Neckamtsfliegen.“

„Schade“, meinte Bierkötter, seine Stimme klang wirklich traurig. „Wenn Sie nicht wollen, dann kann ich Sie natürlich nicht zwingen. Aber bis ich einen anderen Flieger habe, können Sie doch mal einspringen.“

„Das will ich gern tun, aber versuchen Sie dann nicht, mich umzustimmen.“

„Nee, wie ich Sie kenne, wird das auch keinen Zweck haben“, und er fügte lachend hinzu: „Außerdem können Sie ziemlich groß werden, wenn Ihnen etwas nicht in den Aram paßt. Dem möchte ich mich doch nicht gern auslesen.“

„Ich glaube, das Grobwerden habe ich inzwischen verloren“, sagte Conrad ein wenig leiser, es war eigentlich gar nicht für Bierkötter bestimmt.

„Das ist bestimmt ein Fehler. Hoffentlich sind Sie nicht verliebt oder gar verlobt. Das ist natürlich nur ein Scherz, lieber Herr Reges. Ehrlich gesagt, könnte ich mir Sie nicht mit Bräutchen am Arm und ehrsam niedergeschlagenen Augen vorstellen. Nee, wirklich — Sie nicht.“

„Er lachte schallend. Na, dann holen Sie sich erst mal das Geld ab und vielleicht kommen Sie heute abend mal wieder mit zu meinem Stammtisch. Die Herren haben schon ein paar mal gefragt, was denn der nette Flieger mache. Oder wie ist es mit Sonnabend? Da haben wir Preisfest. Eine ganz große Sache. Erster Preis.“

„Vielen Dank für die Einladung“, unterbrach ihn Conrad. „Aber ich spiele gar keinen Klav.“

„Ach nee! Wieso'n nicht?“, fragte Bierkötter ganz bestürzt. „Was machen Sie denn bloß mit den vielen Abenden Ihres langen Lebens? Sammeln Sie etwa Briefmarken? Ich glaube, Sie heiraten doch noch mal. Mir scheint jetzt beinahe, daß mit Ihnen doch etwas nicht in Ordnung ist, mein Lieber. Sie sprechen so ganz anders als sonst. So getragener, so vernünftiger, so ohne Humor. Der scheint Ihnen abhandlungsgelommen zu sein. Junge, Junge, vorsichtig — vorsichtig! Denken Sie an Himmelbuchs Isabella. — Aber jeder, wie er kann. — Mein Gott, da tobt ein Irreer auf der anderen Leitung. Wis nachher. Auf Wiedersehen!“

Langsam ließ Conrad den Hörer sinken und legte ihn auf die Gabel. So weit war es also schon mit ihm. Ein Mensch, der ihn nur aus oberflächlichen Berührungen kannte, merkte, wie es um ihn stand. Gewiß, es war nur ein Verdacht, und er war scherzhaft geäußert. Aber konnte er vor Christa oder vor Schlehwe noch länger verbergen, was mit ihm los war, wenn er täglich mit ihnen zusammen sein mußte? Lieber Gott, wenn doch der Ubrmacher schreibe, er solle kommen, dann wäre alles gut!

Er ging in sein Zimmer zurück. Er hatte plötzlich Angst vor Christas Nähe. Fräulein Schwarz kam herein, um das Frühstückstischlein zu helen.

„Jesus stellte sich mit der rechten Vorderpfote fest auf seinen Fuß und sah fragend zu ihm auf. Es war seine Art, sich in einer wichtigen Sache bemerkbar zu machen.“

„Was ist los, Jesus“, sagte Conrad, beugte sich zu ihm herunter und streichelte seinen schwarzen, zottigen Kopf. Jesus' Schwanzstummel geriet über solche Zärtlichkeit in eine aufgeregte rotierende Bewegung.“

„Ich habe ihm gestern einen neuen Ball mitgebracht“, meinte Fräulein Schwarz. „Den will er Ihnen zeigen. Er liegt vor der Haustür.“

„Na, denn komm mit.“ Diese schnelle Bereitwilligkeit versetzte Jesus in einen tobenenden Freudeausbruch. Er raste zur Tür, sprang an ihr hoch und wollte die Klinke herunterdrücken.

„Nuhig, Jesus. Wir haben doch Besuch“, ermahnte ihn Conrad. Aber es half nichts. Jesus wollte weiter. Darüber wurde Conrad zornig. Er fuhr ihn an, doch es fürte den Hund nicht.

Als Conrad die Haustür öffnete, stürzte Jesus sofort auf den Ball und raste mit ihm durch den Garten. Die Fenster waren weit geöffnet. Er stürzte. Hatte sie trotz des Regens bei geöffneten Fenstern geschlafen? Das schien ihm unwahrscheinlich, sicher war sie bereits aufgestanden. Irrendelne unbegreifliche Ehen hielt ihn davon ab, ihren Namen zu rufen. Deshalb rief er schritt nach Jesus. Der brach mit einem heiseren Laut durch die triefenden Stränder, setzte sich vor ihm hin und legte den Ball zwischen seine Pfoten. Dann sah er auffordernd und unmißverständlich abwechselnd von dem Ball zu Conrad hinauf.

Conrad nahm den Ball und warf ihn weit in den Garten hinein. In seiner wilden ungebärdigen Art raste Jesus mit einem lauten trohen Gebell ihm nach. Conrad schaute verstockt zu den Fenstern hinauf. Christa zeigte sich nicht.

„Um, also immer noch eingeschmupp“, dachte er enttäuscht und zugleich ein wenig ärgerlich.

Der Regen war ihm plötzlich unangenehm. Nüchtern und unentschlossen schlenderte er um das Haus herum. Jesus sah ihm, den Ball in der Schnauze, traurig nach.

An der Haustür blieb Conrad auf Fräulein Schwarz. Sie hielt aufgeregt einen Brief in der Hand. „Hier für Sie, Herr Reges. Um Gottes willen, hoffentlich ist kein Unglück passiert“, sagte sie, ihre Worte überstürzten sich.

„Was denn für ein Unglück?“ fragte Conrad ruhig und nahm den Brief entgegen. Darauf stand mit Bleistift in einer stellen, noch ein wenig unsertigen Handschrift „Herrn Conrad Reges“. Er schrak plötzlich zusammen, er ahnte sofort, was geschehen war.

(Fortsetzung folgt.)



Durchsichtige antideutsche Propaganda.

Ausländische Zeitungen und Agenturen haben die vergangenen Festtage, die bei uns den Gedanken an Frieden und Versöhnung gewidmet waren, dazu benützt, eine systematische Hetze gegen das ihnen nicht immer genehme Dritte Reich zu betreiben. Hauptziel werden die Lügen und Verleumdungen aufgeföhrt und durch Presse und Rundfunk in die Welt hinausgestreut, um die Atmosphäre zu vergiften. Man weiß bei uns, was man davon zu halten hat und hört nicht darauf. Zu plump und durchsichtig sind die Manöver, die Stimmung gegen uns in der Welt machen sollen und man ist bei uns geneigt, die Ergüsse mit einem verächtlichen Lächeln beiseite zu schieben. „Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“

Aber den Denkenden erfüllt die traurige Tatsache der Brunnenvergiftung doch mit Betrübnis und Entrüstung, denn sie erschweren naturgemäß das Werk des Friedens, dem unser Führer und Reichsführer und mit ihm das ganze deutsche Volk dienen wollen, in verantwortungsloser Weise.

Wenn endlich wird man drüben jenseits der Grenzen einmal erkennen, daß es uns heiliger Ernst ist mit unserer Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung mit allen Nachbarn? Von diesem Ziel werden wir uns auch weiterhin durch nichts, auch nicht durch grundlose Gehässigkeit, abbringen lassen. Einmal wird, so hoffen wir, auch drüben die Erkenntnis kommen, daß alles Nichteinmischungsgerede wenig Wert hat, wenn man nicht offen und ehrlich danach handelt.

Heß- und Verdrehungskünste.

Berlin, 3. Januar. Die französische Zeitung „Liberté“ hat sich einen geradezu unglaublichen Fall böswilliger Berichterstattung und wissenschaftlicher Fälschung geleistet. Sie gibt ihrer Sonnabendausgabe im Festsdruck folgendes angebliche Zitat aus der „Berliner Börsenzeitung“ wieder: „Es ist eine Schande, mit ansehen zu müssen, wie in Spanien ein Thälmann-Bataillon, das sich aus deutschen Emigranten zusammensetzt, gegen Soldaten der Reichswehr kämpft.“ Tatsächlich hat ein solcher Satz nie in der „Börsenzeitung“ gestanden.

Die „Liberté“ knüpft an obiges Fälschzitat einen gehässigen Kommentar, in dem es u. a. heißt: „Schau, schau, bisher sprach man vorfichtigweise von deutschen Freiwilligen in Uniform, die Franco zu Hilfe geschickt werden. Der Schleier ist gelüftet. Diejenigen, die noch zweifeln, brauchen sich nur noch zu überzeugen. Die Reichswehr ist offiziell in Spanien vertreten.“

Von der „Berliner Börsenzeitung“ ist, wie bereits gesagt, und wie sich an dieser von jedem gutwilligen Leser feststellen läßt, nie ein derartiger Satz veröffentlicht worden. Lediglich zweimal war bisher in der „Börsenzeitung“ von dem „Thälmann-Bataillon“ die Rede, und zwar beide Male in dem Leitartikel vom 28. Dezember 1936 unter der Überschrift: „Die spanische Frage“. Die Reichswehr bzw. die deutsche Wehrmacht ist selbstverständlich von der „Börsenzeitung“ niemals in irgendeinem Zusammenhang mit der Spaniensfrage genannt worden.

Um es vor jedermann deutlich klarzustellen, in welchem Zusammenhang von dem „Thälmann-Bataillon“ die Rede war, veröffentlichen wir nachstehend die beiden Sätze des obengenannten Artikels, die sich darauf beziehen: Die „Internationale Brigade“, das „Bataillon Thälmann“, die bei Brun und San Sebastian geschlagenen roten Milizen, sind nicht durch die Luft an die Madrider Front gekommen, sondern in großen ganzen mit Hilfe französischer Durchreisepässe.“ Und an anderer Stelle heißt es: „Wo ein „Bataillon Thälmann“ mit Waffen in der Hand auftritt, wo die ganze Saaremigration aufsteht und Spanien als Ausfallstellung gegen das nationalsozialistische Deutschland auszubauen versucht, wo schließlich handgreifliche Übergriffe gegen Leben und Eigentum deutscher Staatsbürger begangen werden, da hat das Reich legitime Interessen zu schützen, denn diesen Elementen geht es in Spanien ebenso wenig um Spanien, wie an der Saar um die Saar.“

Ein Reichsdeutscher in Bilbao ermordet.

Salamanca, 3. Januar. Erst jetzt wird aus zuverlässiger Quelle bekannt, daß Ende November der Reichsdeutsche Lothar Guedde von den roten Nachhabern in Bilbao in einem Scheinverfahren zum Tode verurteilt und erschossen wurde. Begründet wurde diese ungeheuerliche Maßnahme damit, daß Guedde der Organisation der spanischen Falange angehört habe. Nach Berichten von Augenzeugen ging der Deutsche heldenhaft in den Tod. Bei der Erschießung erhob er den rechten Arm zum Deutschen Gruß und rief: „Heil Hitler! Es lebe Deutschland! Es lebe Spanien!“ Die Erschießung kann nur als feiger Mord bezeichnet werden.

Dieser durch ein „Gerichtsverfahren“ nach bolschewistischem Muster getarnte gemeine Mord wird die berechnete und schärfste Empörung der ganzen deutschen Volksgemeinschaft auslösen. Auch dieser Deutsche ist — wie die anderen von den bolschewistischen Horden Spaniens ermordeten Deutschen — ein Opfer des Angriffes der Weltrevolution, der von Moskau mit allen Mitteln in Spanien vorbereitet wurde, schon ehe er die Erhebung Francos auslöste und der heute allen „Nichteinmischungs“-Phrasen zum Hohne unter einem Kiejenauwand von Menschen und Material fortgeführt und von den jüdischen Sowjets, die dazu noch von anderen „Demokraten“ durch eine unklare Haltung in ihrem blutigen Treiben gefördert werden. Nach dieser neuen ungeheuerlichen roten Mordtat an einem Deutschen sollte es allen ausländischen Völkern offenbar geworden sein, daß Reden über die Erhaltung des Friedens und „Schritte“ zur Nichteinmischungsfrage nicht die geeigneten Mittel mehr sind, um den von Moskau in Spanien entfachten graufigen Brand auszutreten.

Noch ein Gewaltakt spanischer Bolschewisten gegen einen deutschen Dampfer.

Berlin, 4. Januar. Nach am Sonntag eingegangenen Nachrichten ist eine weitere flagrante Verletzung deutschen Hoheitsrechtes durch rote spanische Bewachungsjäger aus der spanischen Nordküste festgestellt worden.

Der Kapitän des Dampfers „Pluto“ meldet, daß das Schiff am 20. Dezember 21 Seemeilen nördlich von Bilbao von zwei großen roten Fischdampfern durch Beschießung angehalten worden ist, und zwei Stunden zur Kursänderung auf Bilbao gezwungen wurde.

Hieraus geht hervor, daß die roten Nachhabern in Spanien schon seit längerer Zeit ihren Seeestreitkräften Weisung erteilt haben, gegen deutsche Handelsschiffe vorzugehen, und zwar offenbar auch dann, wenn sie sich weit außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer befinden. Dies bestätigt ferner, daß der deutsche Dampfer „Palos“ gleichfalls weit außerhalb der spanischen Hoheitsgrenze aufgebracht worden ist, was von den roten Nachhabern bekanntlich abgelehnt wird.

Neue Lügen über Danzig.

Danzig, 3. Januar. Die polnische Presse hatte sich, wie der „B. A.“ berichtet, ihre Silvesterausgaben dazu ausgesucht, neue Lügen über Danzig zu verbreiten. Die größte polnische Zeitung, der „ABC“, ließ sich ausgerechnet aus Wien melden, daß Gauleiter Forster einen Staatsstreik geplant habe, um Hitler Danzig als Geschenk zu überreichen, daß aber Öhring davon erfahren und den Gauleiter unter Polizeiaufsicht (!) habe stellen lassen, der dann nach Berlin übergeführt worden sei. Derselbe Bericht besagt in der gleichen Ausgabe unfreiwillig selbst das Dementi. Zwei Seiten weiter nämlich gibt das Blatt einen Bericht wieder, in dem mit einem Ton der Entrüstung berichtet wird, daß im Rahmen der Neujahrsempfänge in Danzig der Präsident des Senats zusammen mit dem ganzen Senat den ersten Neujahrbesuch dem Gauleiter abgestattet habe.

Neue Entweihung der Hakenkreuzflagge im Haag.

Haag, 3. Januar. In der Silvesternacht ist von der deutschen Byland-Schule im Haag von Unbekannten die Hakenkreuzflagge, die anlässlich der bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeit am Schulgebäude gehängt war, entwendet worden. Im Gegensatz zu den ihm erteilten Anweisungen hatte der Hausmeister der Schule die Flagge am Abend nicht eingeholt. Am Neujahrstag wurde das Fehlen der Flagge vom Rektor der Schule bemerkt und festgestellt, daß die Flaggenstange durchschnitten worden war. Es wurde eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, in deren Verlauf in der Nähe des Schulgebäudes der Flaggenstange gefunden wurde. Der holländische Außenminister hat dem deutschen Gesandten gegenüber sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen.

Einsichtige Stimmen.

Amsterdam, 3. Januar. Die niederländische Zeitung „Het nationale Dagblad“ nimmt in einem bemerkenswerten Artikel zu den holländischen Flaggenzwischenfällen und der ganzen jüdisch-marxistischen Hetze in Zusammenhang mit der Prinzenhochzeit Stellung. „Wir würden gern“, so meint das Blatt, „die Stimmen der niederländischen Zeitungen hören, wenn man etwa in Deutschland anstatt der amtlichen holländischen Flaggen örtliche holländische Flaggen bei ähnlichen Gelegenheiten zeigen würde. Dann würde gewiß keine holländische Zeitung von „Uebertreibung des Vorfalles“, wie das jetzt der Fall ist, sprechen. Jetzt, wo die Sache umgekehrt liegt, zeige man sich in Holland empört über die Haltung der deutschen Presse.“

Der „Telegraaf“ verurteilt selbst die Unglaublichkeit, daß Prinz Bernhard kein Prinz von Deutschland, sondern ein Prinz von Lippe sei, als ob Lippe nicht in Deutschland liege und als ob das Fürstentum Lippe heute noch bestehen würde! „Hat man je gehört, daß die Flagge von Wales gehisst wird, wenn man England ehren will?“ Der „Telegraaf“ wisse noch zu berichten, die Hakenkreuzflagge sei in Holland nicht vollstänlich. Das sei nicht wahr. Die Hakenkreuzflagge sei nur bei Marxisten und bei den Leitern der politischen Parteien nicht vollstänlich. Das holländische Volk achtet die Flagge des Deutschen Reiches. Es sei ferner vollkommen unrichtig, diese Frage als belanglos hinzustellen. Eine derartige Behandlung der Flagge eines der umrandeten Staates sei aufs entschiedenste zu verurteilen. Dasselbe gelte hinsichtlich der deutschen Nationalhymne.

Das Blatt kommt dann auf das Spielen des sogenannten Lippe-Deimold-Liedes in Holland zu sprechen und meint, daß durch das Spielen dieses Spottliedes dem Prinzen Bernhard ein sehr schlechter Dienst erwiesen werde. Auch sei es für das holländische Volk eine Beleidigung, wenn dieses Scherzlied neben die holländische Nationalhymne gestellt werde. „Daß der Flaggenzwischenfall vorläufig noch nicht beendet ist, wird durch die Erregung und die Empörung gekennzeichnet, die durch diese Zwischenfälle in Deutschland ausgelöst worden sind. Es ist vielleicht ein Glück, daß diese Entladung jetzt gekommen ist. Es war die höchste Zeit, daß hier reiner Eisch gemacht wurde, um den Marxisten und Parteibonzen ihr unsauberes Handwerk zu legen.“

Der Prinz fühlt sich jetzt „holländisch“.

Das Allgemeine Niederländische Pressebüro verbreitet eine Verlautbarung, in der es heißt, es bestehe Anlaß, folgendes mitzuteilen: „Prinz Bernhard zur Lippe-Deimold wünscht es nicht, daß das sogenannte Lippe-Deimold-Lied ihm zu Ehren gespielt wird. Die Annahme, das Lippe-Deimold-Lied sei die Lippeische Nationalhymne, ist falsch. Es gebe keine Lippeische Nationalhymne. Das in Holland so viel gespielte Lippe-Deimold-Lied sei vielmehr mit dem holländischen Lied „Viel Heil“ zu vergleichen. Da der Prinz die holländische Staatsbürgerschaft erworben habe und auch holländisch fühle, sei bei allen Gelegenheiten ausschließlich die holländische Nationalhymne zu spielen. Vom Spielen fremder Nationalhymnen sei daher abzusehen.“

Brasilians Außenminister zurückgetreten.

Rio de Janeiro, 4. Januar. Der gegenwärtig noch zu einem Staatsbesuch in Montevideo weilende brasilianische Außenminister, Nacido Soares, der Brasilien aus der interamerikanischen Friedenskonferenzkonferenz vertritt, hat, erklärte seinen Rücktritt.



(Nachdruck verboten.)

„Fräulein Schultze ist fort, nicht wahr, Fräulein Schwarz?“

„Ja. Das Bett ist unberührt. Sie muß also gestern abend, während ich bei einer Bekannten war, das Haus verlassen haben. Nun machen Sie doch bloß den Brief auf.“ Sie trat ungeduldig von einem Fuß auf den andern. „Sie können einem mit Ihrer Rede auf die Nerven fallen.“

Conrad wunderte sich selbst, daß er so ruhig war. Er war wohl zu fest davon überzeugt, daß kein Unglück geschehen war, wie es Fräulein Schwarz meinte. Er riß den Umschlag auf und überflog die wenigen Zeilen. Ede er ihren Inhalt in sein Bewußtsein aufnahm, überfiel ihn ein Augenblick eine starke und tiefe Nöhrung. Sie ging von dem Schriftbild aus, es entsprach vollkommen Christas Wesen und Erscheinung, und es offenbarte ihm zugleich ihre innere Festsicherheit und ihre Zweifel.

„Es ist nichts Schlimmes“, sagte er dann zu Fräulein Schwarz und steckte den Brief in die Tasche. „Sie hat sich vor dem einjamen Haus gefürchtet. Sie ist vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben allein in einem Haus gewesen.“

„Gott sei Dank!“ Fräulein Schwarz atmete erleichtert auf. „Hätte sie mir nur etwas gesagt. Sie hätte doch mitkommen können.“

Conrad ging in das Haus hinein. „Besser wäre es natürlich gewesen, Sie hätten sie mitgenommen“, rief ihm Fräulein Schwarz vorwurfsvoll nach. „Aber wer weiß, wo Sie gewesen sind.“

„Zu einer Bar“, brüllte Conrad plötzlich zurück und warf die Tür seines Zimmers hinter sich zu. Aber er bereute seine Unbeherrschtheit sofort, öffnete die Tür ein wenig und rief leise hinaus: „Entschuldigen Sie, Fräulein Schwarz.“

Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch, stützte den Kopf in die Hand und las noch einmal langsam Wort für Wort, was Christa ihm geschrieben hatte.

„Lieber Conrad!“

Es ist so still und unheimlich und alles so fremd in diesem Haus, und es ist so dunkel in dem Zimmer, denn

es ist keine Birne in der Lampe, weil hier wohl lange kein Mensch gewohnt hat. Ich habe geweint vor Angst und Einsamkeit, aber am meisten darüber, daß Sie nicht mehr gut zu mir sind. Ich weiß nicht, was ich Ihnen getan habe. Das ist nun die zweite große Enttäuschung. Ich habe mich zum ersten Male nach dem Sacré Coeur zurückgesehen. Aber das ist für mich nun verschlossen. Ich fahre zum Schultzenhof, in meine Heimat. Dort werde ich auf Luz warten. Vielleicht holt er mich, vielleicht bleibt er da, vielleicht aber auch kommt er gar nicht. Ich habe kein Vertrauen mehr zu den Menschen. Leben Sie wohl, Conrad. Ich danke Ihnen für alles Gute.

Ihre Christa.

PS. „Ich habe noch ein bißchen Geld, es wird wohl reichen.“

Wein Gott, dachte Conrad, sich an den letzten Satz hammernd, wenn das Geld nun nicht reicht!

Und dann schlug er mit der Faust auf den Tisch. „Es ist zum Koffern!“ Er hatte den instinktiven Drang, der ungeheuren Wut, die jetzt in ihm tobte, Luft zu machen. Er war sich absolut nicht klar, worüber er während war.

Zu ihrem Unglück trat Fräulein Schwarz ein und erkundigte sich in ihrer besorgten und teilnehmenden Art, wo denn das kleine Fräulein hingegangen wäre.

Conrad stand auf und trat dicht vor sie hin. Sein Gesicht war rot vor Zorn. „Sie sollten lieber dafür sorgen, daß es in Ihren Lampen Birnen gibt, denn brauchen Sie sich nicht zu erkundigen, wo Fräulein Schultze ist.“

„Den Ton verbitte ich mir, Herr Regesa“, sagte das graubhaarige Fräulein mit funkelnden Augen. „Das ist ja unerbörr. So etwas bin ich ja bei Ihnen gar nicht gewöhnt.“

Conrad kam zu sich. „Sie haben recht. Verzeihen Sie. Ich bin nicht mehr ganz zurechnungsfähig. Noch drei solche Tage und ich werde wahrscheinlich reif für das Irrenhaus sein.“

Fräulein Schwarz reichte sich auf und legte ihm ihre Hand auf die Schulter. „Nein, Herr Regesa, es handelt sich gar nicht um die Tage und das, was Sie erlebt haben, sondern um Fräulein Schultze. Es handelt sich auch nicht um die Birne — ich erinnere mich jetzt, daß ich sie vor ein paar Tagen herausgenommen habe, weil in der Küche eine durchgebrannt war, meine Vergesslichkeit tut mir sehr leid —, wegen dieser Birne ist Fräulein Schultze nicht weggegangen, sondern Zurechtwegen.“

„Meinen Sie?“, murmelte Conrad bedrückt und kleinlaut und zog seine Lederjacke an. „Weshalb meinen Sie das?“

„Weil ich zufällig gehört habe, daß Fräulein Schultze furchtbar geschluckt hat, als sie gestern nachmittag plötzlich aus dem Garten heraufgestürzt kam. Sie müssen ihr sehr weh getan haben, Herr Regesa.“

„Ich habe es ja gar nicht so schlimm gemeint“, sagte Conrad und ging langsam zur Tür. Die Vorstellung, daß Christa seinetwegen geweint hatte, machte ihm das Herz schwer.

„Das weiß ich, Herr Regesa. Aber vergessen Sie nicht, daß dieses junge, unerfahrene Mädchen in Augenblick nur Sie hat, daß es Ihnen blindlings sein ganzes Vertrauen geschenkt hat. Ein böses Wort kann da schreckliches Unglück anrichten. Und es war ja auch gar nicht nötig. Es sieht doch ein Blinder, was mit Ihnen los ist.“

Er blieb in der Tür stehen und wandte sich um. Fräulein Schwarz lächelte ihm in einer gütigen und zugleich ein wenig herausfordernden Art entgegen.

Er wollte etwas Feindliches, etwas Unhöfliches sagen, aber vor diesem Lächeln streckte er die Waffen.

„Ja, ja, so ist es, Herr Regesa“, sagte Fräulein Schwarz und sah ihn tapfer an. „Es hat gar keinen Zweck, den Kopf in den Sand zu stecken.“

„Das ist ja alles Unsinn, was Sie da sagen“, murmelte Conrad, setzte seine Mütze auf und rampte die Treppe hinunter.

Er holte den Wagen aus der Garage, die früher einmal ein Holzschuppen gewesen war. Der kalte Motor sprang nicht gleich an, Conrad stuchte, als sei mit einem Male der Motor an allem schuld. Als er endlich ansprang, tauchte Jesko mit einem beleidigten Welen auf und bestand darauf, endlich wieder mitgenommen zu werden. Er setzte sich mitten in die Tür und war bereit, sich überfahren zu lassen. Erst als die Stoßfange dicht vor seinem Halbe stand, räumte er den Platz. Er trottete langsam in das Haus zurück und sah sich nicht ein einziges Mal nach Conrad um.

Obwohl Conrad gern mit hochgeklapptem Verdeck fuhr, war er heute froh, daß die Welt nicht viel von ihm sah. Er kam sich wie der Ausföhlige in der Bibel vor, dem jeder Mensch auswich, weil man ihm die Kräntheit ansah.

(Fortsetzung folgt.)



Vollkünstler im Erzgebirge

Bei den Reisendrehern im Schwarzenberg-Gebiet
Wer die heute so selten geordnete Kunst der Reisendreherei als hochentwickelte Kunstfertigkeit bezeichnen will, muß hinauf ins wälderreiche Schwarzenberg-Gebiet wandern. Wohl dreht man auch in Thüringen, aber man ist dort nicht aus den Anfängen herausgekommen. Nur droben im Erzgebirge wurde diese aus der Regel, Kreisel- und Plattendreherei hervorgegangene Kunst zu einer achtunggebietenden Vollkommenheit gesteigert und durch die Seiffen-Heidelberger Zwangsbewegung auch auf den Nachwuchs vererbt.

Im Spielzeugland weiß jedes Kind, was unter Reisendreherei zu verstehen ist: der Holzreifen wird durch geschicktes Ansetzen des Messers so geformt, daß sein Querschnitt einen Hohlraum ergibt. Kommt der Reife aus der Dreherei, wird er in Scheiben zerschnitten, die nach einiger Verschnörkelung Schmitte bedürfen, um das fertige Holzspielzeug zu ergeben. Die Kunst des Reisendrehers ist es, durch das verschiedenartige Ansetzen des Messers den Querschnitt des Rings so zu gestalten, daß der eine Ring Pferde, der andere Räder, der dritte Hirsche usw. ergibt. Die erzgebirgischen Reisendreher entfalten dabei eine solche hohe Fertigkeit und Vertrautheit mit dem Körperbau der Tiere, daß Auge und Hand aus dem angebotenen Formengefühl heraus aus dem Holz die Gestalten entstehen lassen.

Das dumpfe Poltern des Wasserrades erfüllt das ganze Haus des Heidelberger Reisendrehers, den wir besuchen, und das im Teich neben dem Haus gesammelte Wasser, das das Wasserrad treibt, trägt die diesen Nichtenstämme, die in der Werkstatt zu Tretelken — „Spaltringe“ nennt sie der Nachmann — verarbeitet werden. In der Werkstatt läuft ein Gewirr von Riemen und Rädern, läuft unter ihr hin zu den ruhelos sich drehenden Drehbänken an den schmalen Fenstern. Nachdem hier die Nichtenstämme in die erforderliche Länge zerschnitten worden sind, werden sie entrinde und an die Drehbank angehängt, um mit einem großen Rundstein genau rund gedreht zu werden; dann beginnt die eigentliche Reisendreherei. Während sich das in die Drehbank eingespannte Holz gleichmäßig dreht, legt der Meister den Stahl an, und rauschend fliegen die Holzspäne vom Holzblock. Anweilen wechselt er den Stahl, um die verschiedenen Rundungen und Schweifungen besser herauszuholen zu können; dann steht die Drehbank, der erste Arbeitsgang ist beendet. Der Ring erhielt die rohen Formen und wird nochmals eingespannt, um die Feinheiten zu erhalten. Hier hilft keine Feile, der Drehstuhl besorgt alle Arbeit allein. Bei dem fertigen Ring braucht man nur wie bei einem Kopfstück mit dem Messer Scheibe um Scheibe abzuschneiden, um kleine Holzstücke zu erhalten. Sie bedürfen nur noch hier und dort eines letzten ausgleichenden Messerschnittes.

Bei unserem Reisendreher arbeiten Vater und Sohn ohne fremde Hilfskräfte zusammen. Zwei Drehbänke sind an selbständige Arbeiter vermietet, die auf eigene Rechnung werken; so hält man es häufig hier oben. Außer Tieren drehen sie auch winzige Puppenmöbel, zierliche Stuhlbeine und Tischplatten, die nicht einmal die Größe eines Krümmers haben. Es sind wirkliche Vollkünstler, diese erzgebirgischen Reisendreher im Schwarzenberg-Gebiet!

Die Beisetzung der Urne meiner lieben Gattin
Frau Elisabeth Johanna Berger
findet Mittwoch, den 6. Januar, nachm. 4 Uhr,
auf hiesigem Friedhof statt.
Fritz Berger.

Sprechstundenhilfe

lern., nicht unter 18 Jahre, gesucht.

Dentist Deibel, Königsbrunn.

Handarbeiten

bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbekleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs
Ottendörf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Sämtliche
Rundfunk-Zeitungen
liefert zu Originalpreisen
Hermann Rühle, Mühlstraße

Mitteilungsblätter.
Mittwoch, 6. Januar (Erscheinungstag)
vorm. 9 Uhr Bestelldienst.
Kollekte für die Heidenmission.
vorm. 7, 11 Uhr Kindergottesd.

Die Fleischerhule für Mitteldeutschland in Dresden

Die Bezirksfachschule der Fleischer, Dresden, wird viel von Berufsklassen, Gewerbelehren, Reisegelehrten von Fleischermeistern, deren Frauen, Gesellen und Verkäuferinnen besucht. Diese Schule gilt als Ausbildungsmittelpunkt nicht nur für Sachsen sondern für das Fleischerhandwerk in den Gauen Thüringen, Halle-Merseburg, Magdeburg-Anhalt und zum Teil für den Gau Schlesien.

Die Arbeit der 1. Bezirksfachschule der Fleischer ist reiflos für den Fleischerberuf zugeschnitten. Jeder Teilnehmer an den Lehrgängen kann das hier Gelernte sofort nach seiner Rückkehr im Betrieb verwerten. Schon die Ausstattung der Schule ist so gehalten, daß sie als Muster für den kleinen und mittleren Betrieb gelten kann. Der Maschinenraum enthält alle für die Fleischerlei notwendigen Maschinen in neuester Ausführung. Ein Kesselraum mit Kesselgerät gibt die notwendige Ergänzung, und ganz besondere Sorgfalt wurde der Kühlung zugewandt: in zwei Kühlräumen gleicher Größe wird mit Eis und einer elektrisch-automatischen Kühlmaschine gefüllt. Die Lehrgangsteilnehmer können aus eigener Anschauung feststellen, welche Kühlungsart für ihre heimischen Betriebsverhältnisse am besten geeignet ist.

Die Schulungsarbeit umfaßt die Kunst- und Fleischerwarenherstellung, die Herstellung von Feinlebensmitteln wie Kispil, Marmeladen, Braten, Montagen, Pasteten und dergleichen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Herstellung von Konserven entgegengebracht; gerade dieses Gebiet muß in der Fleischerlei mehr bekannt und eingeführt werden, denn besonders im Fleischerhandwerk muß eine planmäßige Vorratswirtschaft betrieben werden. Nach den hier gemachten Erfahrungen können in jedem Fleischerbetrieb Konserven hergestellt werden, damit gewisse Teile der Schlachttiere, die in manchen Zeiten schwer oder kaum abgesetzt werden, durch Konservierung für die Zeiten größeren Bedarfs aufgehoben werden; damit wird eine wichtige Förderung der deutschen Ernährungswirtschaft erfüllt und der Fleischereibetrieb wirtschaftlicher gestaltet. Zur Wirtschaftlichkeit gehört auch die Herstellung von Roh- und Dauerverwürst im sogenannten Schnellverfahren. Eine schnittfeste Rohwürst, die sonst mehrere Wochen zur Herstellung braucht, ist nach dem hier geübten Verfahren in vier bis fünf Tagen einwandfrei herzustellen.

Der Lehrstoff der Bezirksfachschule vermittelt auch alles kaufmännische Wissen, das der Fleischer unbedingt besitzen muß. Alle Fragen, die Auftrieb und Schlachtung sowie den Rohstoff „Fleisch“ betreffen, werden eingehend behandelt, und zwar in enger Verbindung mit dem städtischen Vieh- und Schlachthof, denn der Lehrer dieses Faches ist als Tierarzt in der Sanitätsabteilung des Schlachthofes tätig. In enger Verbindung mit der Genossenschaft für Häute- und Talgverwertung wird das Gebiet „Behandlung der Häute und Felle“ gelehrt; auch hier ist es sehr vorteilhaft, daß der Vortrag durch eigene Anschauung an Ort und Stelle unterstützt wird.

Die Gewinn- und Verlustrechnung nimmt im Unterricht einen breiten Raum ein; jeder Lehrgangsteilnehmer muß jede im Betrieb hergestellte Ware für sich berechnen. Dem Steuerwesen und der Buchführung wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nach übereinstimmenden Aussagen aller Lehrgangsteilnehmer der ersten acht Monate waren sie erstaunt darüber, wie leicht ihnen die Buchführung verständlich geworden sei. Für die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes ist selbstverständlich eine ordentliche Betriebsüberwachung und eine einwandfreie Unkostenermittlung nötig, und so erfahren die Teilnehmer alles, was notwendig ist, um die Unkosten einwandfrei zu beurteilen und zu bewerten.

Davon ausgehend, daß das Schaufenster das Gesicht des Geschäftes darstellt, werden Ausstellung, Verkaufsfunktion und Kundenwerbung eingehend behandelt. — So reiben sich noch viele Gebiete an, die von erstklassigen Lehrkräften bearbeitet werden und die Lehrgangsteilnehmer zu tüchtigen Fachmännern heranbilden.

Das Schicksal der Bezirksfachschule der Fleischer liegt nicht darin, nur den tüchtigen Fleischer heranzubilden, sondern auch einen nationalsozialistischen Handwerker zu erziehen, der in Leistung und Gesinnung allen Ansprüchen des Nationalsozialismus genügt. Die Lehrgangsteilnehmer leben im Wohnheim der Schule, gemeinsam arbeiten sie, suchen Freunde und Erholung nach getaner Arbeit beim Kameradschaftsabend.

Alle die Berufskameraden, die den gesetzlichen Ansprüchen genügen, können nach dem Lehrgang vor der Handelskammer in Dresden ihre Meisterprüfung ablegen; hierzu ist die Zustimmung der Heimat- und Handwerkskammer nicht erforderlich. Alle Teilnehmer konnten trotz den hohen Ansprüchen bei der Prüfung den Meisterbrief erringen, ein Beweis dafür, daß die Berufsausbildung an der Bezirksfachschule im richtigen Sinn geleistet wird.

Es ist nun notwendig, daß sich die Berufskameraden aus dem Fleischerhandwerk leistungsfähiger und nützlicher für die ganze deutsche Volksgemeinschaft machen. Den Betriebsführern erwächst eine hohe Aufgabe dadurch, daß sie ihren Gefolgschaftsmitgliedern den Besuch der Schule dadurch ermöglichen, daß sie ihnen den Arbeitslohn auch nach der Schule wieder zur Verfügung stellen. Den Innungen bietet sich hier eine Gelegenheit, die Berufsausbildung im Fleischerhandwerk zu fördern, indem sie befähigten und willigen Berufskameraden durch einen Zuschuß den Besuch der Schule ermöglichen.

Letzte Nachrichten

Admiral Behnde †

Der Führer des Spingeschwaders in der Stageraal-Schlacht

In den Abendstunden des 4. Januar starb nach kurzer, schwerer Krankheit der frühere Chef der Marineteilung, Admiral Paul Behnde.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine widmet dem verstorbenen Admiral folgenden Nachruf:

Am 4. Januar verschied im 71. Lebensjahr Admiral Paul Behnde, Ritter des Ordens Pour le mérite.

Mit ihm geht ein Führer von uns, der durch das Wesen und Wirken seiner klaren und lautereren Persönlichkeit seinen Namen in die Geschichte der Kriegsmarine eingetragen hat.

Vornehm im Denken, unbeirrbar im Zielstreben und Zielsetzen, gradlinig und folgerichtig im Handeln, läßt im Wagen, steht der Mitarbeiter des Großadmirals von Tirpitz, der Führer des Spingeschwaders in der Stageraal-Schlacht, des Seebefehlshabers bei der Eroberung der Baltischen Inseln, der Mischpfer und Vorkämpfer der Reichsmarine vor unseren Augen.

In stolzer Trauer senkt die Kriegsmarine ihre Flaggen an der Bahre dieses Führers der Marine, dieses ritterlichen Seemanns und vorbildlichen Soldaten.

K a e d e r,
General-Admiral Dr. h. c. Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Gerechte Abfuhr an die Einmischler

Das nationale Spanien nimmt keine Verhandlungen mit Mördern und Räubern auf

Der Direktor der früheren Madrider Rechtszeitung „Informaciones“ wendet sich in einem in der nationalen Presse Spaniens erschienenen Aufsatz mit großer Schärfe gegen die Versuche gewisser ausländischer Politiker, zwischen den beiden in Spanien kämpfenden Parteien eine „Versöhnung“ herbeizuführen.

Das Weltjudentum, heißt es in dem Aufsatz, das den Ueberfall auf das spanische Volk eingeleitet habe, aber jetzt seine Bemühungen aufhört, beachtet nun auf dem Weg über die Freimaurerverbände und den Völkerverbund zu retten, was zu retten sei. Kein Mensch habe Mitleid gehabt, als Jehntausende nationalgefürter Spanier hingschlachtet, Kirchen niedergebrannt und persönliches und öffentliches Vermögen gekostet wurden. Erst als sich britische freimaurerische Parlamentarier davon überzeugt hatten, daß die von der jüdischen Hochfinanz gedungenen Horden von dem erwachten spanischen Volk die ihnen gebührende Strafe erhalten, hätten sie den Augenblick für gekommen angesehen, den Krieg zu „humanisieren“. Für die Antiquitäten in Genf seien die zahllosen Opfer in den Gefängnissen von Madrid, Barcelona, Valencia, Malaga, Cartagena usw. offenbar nur „gerechte Sanktionen“ gegen die Patrioten gewesen, die sich gegen die israelitische Diktatur erhoben.

Die von Moskau bezahlten „Friedensengel“ in Genf hätten jetzt mit der Regierung Yum und den jüdischen Finanzgrößen der City die Weltpresse zur Intervention in Spanien mobilisiert. Man wage es sogar, eine Volkshochschule vorzuschlagen, die man wahrscheinlich mit dem aus der Bank von Spanien geholten Gold finanzieren und von internationalen Truppen überwachen lassen wolle. Eine derartige Zumutung sei unannehmlich angesichts der Tatsache, daß die spanischen Kunstschätze nach Sowjetrußland verschleppt wurden, daß unzählige Mütter um ihre Väter und Söhne und Kinder um ihre Eltern trauerten, und daß die besten Männer des Landes ermordet wurden oder gefangen sind.

Das ausländische Spanien lehne es an innerer Ueberzeugung ab, mit Mördern und Räubern zu verhandeln oder zusammenzuleben. Die ausländischen Regierungen, die mit solchen Gedanken spielten, kümmerten sich besser um ihre eigenen Angelegenheiten, als sich in die spanischen Verhältnisse einzumischen und mit beleidigender Unverschämtheit von einem Klassenstillsitzen oder einer Volksabstimmung zu reden. Man frage sich, ob die bolschewistischen Mörder der höheren Verbrecher seien oder diejenigen, die jetzt zugunsten der kommunistischen Horden zu intervenieren versuchten.

Sport

BSB Leipzig erringt den Tschammer-Pokal

Schulte 04 mit 2:1 geschlagen

Am ersten Sonntag im neuen Jahr setzte der Punktstempel auf der ganzen Linie ein: auch die erste Runde um den neuen Tschammer-Pokal begann. In diesem Wettbewerb fiel für das Jahr 1936 die Entscheidung im Olympischen Stadion in Berlin. Der BSB Leipzig traf auf Schulte 04 im Endkampf um diesen wertvollen Pokal. Vor 60 000 Zuschauern kam es zu einem sehr lebhaften und schönen Kampf, den die Leipziger von Anfang an mit allem Ernst ausnahmen und durch eine ganz grobe Kräfteleistung übertrumpften. Schon zur Halbzeit hatten die Leipziger das Endergebnis gegen die Schalker herausgeholt, die sich verzweifelt wehrten.

Auch in der zweiten Hälfte sah man einen überaus rassen Kampf; doch änderte sich dank der tapferen Abwehr der Schalker an dem Ergebnis für die Schalker nichts mehr. Der Ausgang dieses Kampfes löste vor allem bei den in fünf Sonderzügen nach Berlin gekommenen Norddeutschen Schalken, hauptsächlich Leipziguern, verständlicherweise härmlichen Jubel aus.

In den Gauflaggspielen wurde die zweite Runde in Angriff genommen, bei der es eine grobe Uebererraschung gab, denn der führende SC Planitz erlitt auf eigenem Platz eine nicht erwartete 3:0-Niederlage durch den FC Kartha.

Der Gaumeister FC Chemnitz wollte erstklassig in Meisa und fand dort dem Sportverein gegenüber. Mit über 5000 Zuschauern wurde eine Besucherhöchstzahl erreicht. Die Meisler schlugen sich nach besten Kräften, und machten den Chemnitzern den Sieg rechtlich schwer. Nur dadurch, daß die Meisler Vertiefung einige schwache Augenblicke zuließe, kamen die Posten zu zwei Toren, die ihnen bei etwas mehr Aufmerksamkeit der Meisler nicht gelungen wären. Das Ergebnis stand zur Pause 2:2 für die Chemnitzer. In der zweiten Spielhälfte konnte der Sachsenmeister noch ein Tor erringen.

In Dresden kämpfte der Dresdener Sport-Club gegen Tura Leipzig: DSC wollte die im Herbst erlittene 1:0-Niederlage wettmachen; das gelang ihm aber nicht, denn er mußte sich nach einer schwachen Stürmerleistung mit einem torlosen Auswärtsergebnis zufriedengeben. Weidert's übertrafen die beiden Torhüter Grob bei Tura und Arsch bei DSC.

In Planitz empfing der Spitzenreiter SC Planitz den FC Kartha. Wiederum gab es vor 10 000 Zuschauern einen rassen Kampf, den die Karthauer durch die bessere Kampfbereitschaft ihren Gegnern entzogen. Die Karthauer Mannschaft spielte nicht nur technisch sondern auch kräftiger als die Planitzer und so führten die Karthauer bis zur Pause 2:0 und zeigten dann mit 3:0 den Sieg für sich sicher.

In Leipzig gab es ein Ortstreffen zwischen Bader und Kortina. Das bessere Können und die bessere Stürmerleistung der Kortinaten entschied das Spiel wohl im Feld zu ihren Gunsten, aber die Bader-Mannschaft leistete kräftigen Widerstand. Nachdem die Kortinaten bis zur Pause ein Tor vorgelegt hatten, konnten die Baderaner nach Seitenwechsel das Resultat wettmachen und den Ausgleich bis zum Schluß hatten.

Stand der Punktverteilung

In der Punktliste traten nur wenige Veränderungen auf: SC Planitz 15:5, FC Chemnitz 15:5, FC Kartha 14:6, Fortuna Leipzig 11:3, BSB Leipzig 8:10, Sportverein Meisa 9:11, FC 04 Dresden 7:11, Dresdener Sportclub 8:12, Tura Leipzig 6:14, Bader Leipzig 5:15.